

# Ferienbrief aus dem Wintersonnenland

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **26 (1936)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-633640>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

lehne. „Für ne rächti Chingbetti tät es mers, was η i Trossu ha übercho, hingäge für ne Ufrächt bin i nit ganz ygrichtet, das isch halt nit angfähr, u gäll, Babeli, häb de nume Gägerächt“, seit es zum Widihofbäbi, wo-n-äs isch goh frooge für das Züg, u 's Bäbi het der Buffertschaft uftoh, u het afo vürenäh. —

Gäge Obe het 's Ramseretenn usgseh wie ne Hochzit=saal. Siebe Tische, eine schöner weder der anger, grang= schiert u zwäggmacht mit schneewiße Tischlache u währ= schaftem Gschirr, mit farbige Mene i rote u blaue Heim= bärgermilchhäse, es het eim fei gluschtet zueche z'hoche. Tu= sige Donnerli ab enangere! was η do für wätters schöni Mene uf dene Tische ume gschstellt gñ! Fiiirroti Schlegle u blau Chornblueme, hundertbletterigi Rose u Münze, Gotte= hemmeli, Froueschüeli u römischi Kamille. Aber der schönscht u wohlschmödigscht vo allne isch dä im gälbgshpräglete Gaffeschännli gñ: Bionli i allne Farbe, Reseda, Fürte= bängle u Rosmarie. Es isch häbers e fiine u wohlschmöf= tige Mene gñ. U zwüsche de Mene isch e Reihe Fläschewn gschlange: Neueburger, Waadtländer u Franzosewi, oha! — U z'hingerscht im Tenn, in ere Chischte isch no e ganz Batterie Fläsche —, aber was, jek red me no nit vo däm ...! Am Tenntöri isch e Inschrift ghanget:

„Wil dir das Hus so gleitig unger Dach heit bracht,  
Lade mir euch alli hätzlech η zum z'Nacht,  
Mir danke jedem für si Hülf u Chraft,  
Es geit jo nume guet, wenn alles zämme schafft.“

Der Fiirobe isch nümme wit gsi. Nume no der hinger Dachschild het blutti Nase gha. Der Zimmerma Hausi het churz u hässig befohle, u d'Handlanger hei gwärchet was z'Züg het möge ha. Gredt isch nimme viel worde. Aber vo jeder Stirne isch der Schweiß achetropfet. „Seh, byhet no chlei i Chnebu“, brüelet der Hausi. Sis Hemmeli isch ihm uber e Rügge ache flätschdräknaf akläbt.

D'Sunne isch scho gägem Wald ache, wo Zimmer= manne zu de Achse griffe hei für uf em oberächte Dachbalke Fiirobe z'topple. Ufs mol hets afoh häschere u gli einisch bei sie schön im Takt d'fächse gschlage:

„D'Chax — het — d'Sup — pe gfräf — se,  
d'Chax — het — d'Sup — pe gfräf — se!

Churz u hert si die Schleg gfallte, u nochär hets zämetätscht wie ne Trummlewürbu: trrrrumm, trämm! U nochär hei sie wieder fräsch vorangange topple. Das het wit, wit tönt i dä Summerabe use! Es het 's Lisebeth i der Chuchi i sir Chochwuet e so ubernoh, daß äs der Suppehase, wo nes het welle abläpfe, no einisch is Loch zrugg gstellt het. Nes isch en Dugeblid a d'Wuur a gläge u het d'Häng zäme gschlage: „Ch min Gott un Vater! Daß i das darf er= läbe! E neu Chrüchfircht uber em Hus! — Weder, es wird o allergattig gäh unger däm neue Dach.“ U derno het es eifältig fromm siner Häng zämeleit un e alte Spruch gseit:

„Gott bhüet is 's neue Hus vor Fiiir u Rot,  
Mer gäb is ungers Dach Heu, Nemd u Brot,  
I d'Stube Glüd u Friede, un i d'Wagle glungi Ching  
Gott bhüet is 's Beh un 's Gficht!  
De geit is 's Wärche ring.

Zwüschem Topple ische brüelet der Zimmerma Hänlu vo der Fircht ache: „Ufrächtitanli häre! So chöi mers aschlo!“ Der Chriachte hets scho paraat gha, u redt ihm d'Leitere uche. — Dermitt chöme ds Ströbli uf e ganz Chuppele Burcht mit Dschuchörbli u Mene. Wo sie η zum Hus zueche cho, het es jedes sis Sprüchli gseit: „Der Netti un 's Muetli löi ech Glüd wünsche ungers neue Dach, un schid do öppis z'Ufrächt!“

„Chumm hurti use, Lisebeth“, rüeft der Chriachte i d'Chuchi ische, u die ploogeti Frou im wiße Chuchischurz isch mit fiiirzündrotem Chopf cho, u het die Chörbli u Mene

abgnoh, u het „Bergältsgott“ u „Dankegeit“ gseit, un „es wär nit nötig gñ.“ —

Ch du liebi Zit! Was isch do nit aus us dene Chörbli vüre cho! Us eim es Doke Eier, us em angere es Laffli. Us em dritte e schöni Späcklute, us em vierte e fräschbachni Züpfe, wo gschmückt het, daß eim z'Wasser i de Mulegge isch zäme glüffe. Us em föifte e Fläsche Chirjewasser un e Zödu dranne:

„Es Chacheli Gaffee, un es Tröpfli drinn,  
Isch geng e gueti Sach.  
Es macht eim geng e heitere Sinn,  
Glüd uf is Hus! Ungers neue Dach!“ —

„Jo jo“, seit der Chriachte, „das het me geng nötig. Sägite dene Lüte deheime allne, mer löi ne hunderttusig mole Dankegeit un Bergältsgott säge, un mir well ne de o e Stei i Garte bänggle, wenn es a der Zit sigt.“ — Mer het der Gädsjeku vüre gnoh, is Silber glängt, un am ne jede vo dene chline Zuetreger öppis gäh. Am ne fettige Tag nimmt mes de nit so gnau. Der Widi Miggeli het d'Nase uf gha un ufs Dach uche glaaret: „Ch! Luegit, wie si 's Tannli stellt! U wie die papierige Rose u d'Bängle flädere! Uhhh! Das isch schön!“ — — —

Der letscht Hammerchlag het versuuret, wo der Herr Pfarrer im schwarze Rod isch 's Mattewägli η cho. Mer het em Chriachte d'Häng gäh, un isch nochär uf em Hus= plak blibe stoh. „Nei aber, Chriachte“, seit är, „was het so nes Buredach für ne Witi! S'Glüd isch ömu guet über= schärmet ...“ — „Das scho“, seit der Chriachte, aber 's Un= glüd hodet de o drunger, un wot mängisch nit wiiche.“ — (Schluß folgt.)

## Dem neuen Jahr.

Von Fr. Hossmann.

Die Menschheit steht ratlos an deiner Schwelle,  
Gehüllt in Nebel und in Dunkelheit,  
Sehnt sich nach Sternenglanz und Sonnenhelle,  
Doch alle Straßen liegen tief verschneit.

Wohl kann sie Luft und Wasser heut' bezwingen  
Und Wunder schaffen, die nicht mehr vergehn.  
Wort und Gesang hört sie aus Fernen klingen,  
Doch kann kein Volk das andre noch verstehn.

Das Geld ist Gott; das Recht tritt man mit Füßen,  
Der Reiche nur hat Ehre, Schutz und Macht.  
Die Schuld der Schlemmer muß der Bettler büßen,  
Für ihn verbluten stets in Fron und Schlacht.

Wir sehn dich durch die off'ne Pforte gleiten  
Und schauen fragend in dein Angeficht.

Reich' uns die Hand und hilf den Weg uns schreiten  
Durch Sturm und Nacht empör zum Sonnenlicht!

## Ferienbrief aus dem Winter= sonnenland.

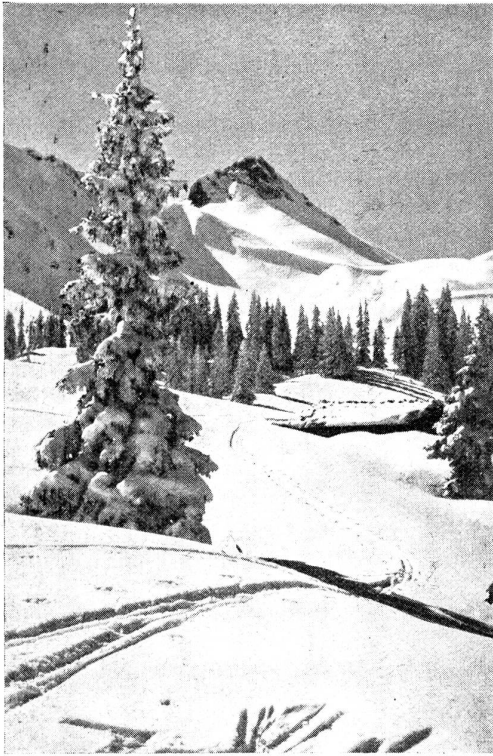
Adelboden, den 27. Dezember 1935.

Lieber Papa!

Weißt Du, ich habe es mir hin und her überlegt mit diesem Brief, nämlich ob ich Dir so oder so schreiben soll, geschwindelt oder wahr. Aber nach einem langen inneren Kampf habe ich mich für die Wahrheit entschieden.

Also ich bin gut in Adelboden angekommen. Die Reise verlief vorchriftsgemäß bis Frutigen, wo ich sofort in das bereitstehende Auto umsteigen konnte. Ueber die Fahrt durch das Engstligental hinauf gibt es nur eines: Schweigen!

Ich werde Dir darüber später berichten. Es war herrlich — pic fein! Eine Stunde schönster Abwechslung und dann — — Adelboden.



Am Hahnenmoospass bei Adelboden.

Das ist aber nicht mehr das Adelboden, wie Du es mir geschildert hast. Das läßt sich sehen und ich kann Dir schon jetzt sagen, daß es mir von all den Sportplätzen, die wir im letzten Jahre besuchten, am besten gefällt. Ich lege Dir hier einige Photos bei von Gyger und Klopfenstein, den Photokünstlern des Ortes. Meine Photo selbst kriegst Du später. Ich wollte Dir doch so gerne ein Bildchen schicken: Deine Tochter beim 50 Meter Sprung auf der Lohnerchanze, weißt Du, so als fliegender Mensch mit nichts als Luft darum herum und ganz tief unten ein paar verschneiten Tannengipfeln! Statt dessen sehe ich in meinem stillen Kämmerlein — es ist aber ein feines Hotelzimmer mit Warmwasser und prima Aussicht auf den Lohner und den Wildstrubel und wie die vielen Berge alle heißen — und schreibe Dir. Blaunern möchte ich mit Dir, lieber Papa!

Also mit dem Skifahren ist es bei mir noch nicht alle Welt. Hier steh' ich und kann nix; das heißt, es wäre gut, wenn ich wenigstens stände, aber meistens sitze ich im Schnee, und Mister Burte, den ich anfangs für einen sehr interessanten Menschen gehalten habe, denn er ist Weltreisender und Illustrator von Beruf, hat gesagt, meine Skispur erinnerte ihn an einen Elefantenwechsel! Eine Unverschämtheit, nicht!

Aber mein Skilehrer — übrigens ein flotter Kerl — übertrifft ihn darin bei weitem. Einmal, als ich zur Abwechslung mal auf den Bauch gefallen war, kommt er so ganz gemächlich angeschoben. Ich denke, er will mir aufhelfen, es fällt ihm aber gar nicht ein. Er bleibt vor mir stehen und schüttelt den Kopf. „Wissen Sie, Fräulein“, sagt er, „ich wollte Ihnen immer schon sagen, daß Sie fürs Schlitteln ein großes Talent haben; auf einmal sehe ich, daß Sie zum Skeleton umsatteln wollen.“ Ein andermal, wie wir Pause hatten, hat er meine Skier angesehen und sagte dann: „Die möchten so gern mal rutschen!“

Und jetzt rutschen Sie denn auch mit mir. Es geht ganz ordentlich, wäre ja auch nicht zu verstehen in einem solchen Gebiet wie Adelboden. Gestern morgen waren wir mit der Skischule auf Alp Tschenten, am Nachmittag zogen wir hinauf zum Hahnenmoos, ha! — waren das Abfahrten! Göttlich, sage ich Dir. Jetzt dauert mein Kurjus noch vier Tage und jeden Tag machen wir einen Ausflug. Und wenn ich erst richtig fahren kann, dann juhu, — denn über 30 Touren kann man von hier aus machen, und Leute, die mitkommen, gibt's genug. Uebrigens hat es sehr nette junge Herren da. Das ist mir gestern abend beim Tanz so richtig aufgefallen. Ja, weißt Du, amüsieren kann man sich hier. Ich habe einige sehr nette Damen kennen gelernt, natürlich mit ihren Herren, — und so hatten wir beim Fancy Dreh und später in der Bar einige vergnügte Stunden. Ein Gast hat mich eingeladen, morgen mit ihm auf die Eisbahn zu kommen. Wohin weiß ich noch nicht, denn Adelboden besitzt derer eine Menge. Ach Gott, ist das schön hier oben. Du mußt unbedingt auch ausspannen und auf einige Tage hinaufkommen — das mußt Du, Papa. Weißt Du, da finden Eishoden-Matches statt, Skirennen, am 4. und 5. Januar ist das Amtsverbands-Skirennen, das überaus interessant sein wird und so hat jeder Tag seine Anlässe, so daß Du Dich sicher vollauf amüsieren könntest. Alte Herren hat es ja genug und zu einem Dauerjahr ist es hier sicher so gemächlich als zu Hause. Ueberlege Dir die Sache, — das heißt, wenn ich Dich bitte zu kommen, — kannst Du ja doch nicht anders!

Uebrigens hat mir gestern ein junger Mann, mit dem ich beim Tee getanzt habe — nicht Herr Burte, von dem ich Dir einige Skizzen beilege, mit dem ich aber nie tanzen würde — gesagt, ich wäre eine ausgesprochen südländische Natur. Vielleicht hat er recht, was meinst Du? Aber ich gebe natürlich nicht nach, auch wenn ich eine südländische Natur sein sollte. Ich werde Herrn Burte und noch einige andere mit dem Skifahren schon runterkriegen.

Der nächste Kriegsbericht soll jedenfalls in jeder Richtung günstiger lauten.

Viele, viele Grüße von Deiner

S u s i n.



Bei Adelboden, rassige Abfahrt.

PS. Schickt mir ein Paar neue Skihosen, möglichst mit Lederbeleg. Meine sind schon zweimal gestickt und das sieht gar nicht chic aus.